

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir alle wissen: „verhaltensauffällige“ Schüler, Schüler/innen mit besonderem Förder- und Unterstützungsbedarf, mit Beeinträchtigungen, mit Verhaltensproblemen usw., zunehmend viele „inkludierte“ Schülerinnen und Schüler sowie solche mit Migrationshintergrund (zumal im aktuellen Flüchtlingszug) usw. stellen vielerorts schulischen Unterricht vor massive Herausforderungen. Zunehmende Heterogenität sowie die Forderungen nach Differenzierung und Individualisierung verlangen nach Antworten in der Lehrerbildung für alle Schularten, -stufen usw. Solche Antworten sind in der derzeit gebotenen Situation sowohl in der ersten als auch in der zweiten Phase der Lehrerausbildung immer noch eher ein **Desiderat**, obwohl es Ansätze gibt.¹

Typische Fragen, die an uns als Lehrerbildner herangetragen werden, lauten: Was müssen junge Lehrpersonen über den Umgang mit diesen besonderen Schülerinnen und Schülern wissen? Wie können sie für die neue Problematik sensibilisiert werden? Welche Haltungen und Verhaltensweisen sind im Blick auf die verstärkte Heterogenität erforderlich? Wie können durch Kooperationen von Personen und Institutionen die unterschiedlichen Expertisen zum Wohl der Schüler/innen genutzt werden? Was bedeutet dies für das **Lehrerbild, die Beziehungsarbeit, den Kompetenzaufbau und die Professionalisierung** in der Lehrerbildung?

Wir versuchen in diesem Heft einen Zugang, der bewusst und deutlich von **sonder-/förderpädagogischer Expertise** ausgeht; wir beleuchten differente Perspektiven, bieten Einblicke in verschiedene Ausbildungs- und Forschungsbereiche, zeigen vorhandene und geplante Kooperationschancen von Allgemein- und Förderpädagogen, mit Psychologen und in der Zusammenarbeit mit verschiedenen an Schule beteiligten Institutionen. Gangbare Wege zur Annahme der Herausforderung werden vorgestellt, meist mit konkreten Beispielen unterfüttert. Wir werden die Thematik – u.a. schon im nächsten Heft – weiter vertiefen.

Die Hamburger Leiterin des Inklusions-Referats *Angela Ehlers* plädiert bei Schüler/innen mit „besonders herausforderndem Verhalten“ für eine umfassend strukturierte **Kooperation von Schule und Jugendhilfe**. Sie skizziert das inklusive Gesamtkonzept in seinen administrativen und inhaltlichen Schritten, die Gelingensbedingungen und zwei regionale Modelle mit multi-professionellen und -institutionellen Teams.

¹ Vgl. z.B. Barbara E. Meyer/Tobias Tretter/Uta Englisch (Hrsg.) (2015). Praxisleitfaden auffällige Schüler und Schülerinnen. Basiswissen und Handlungsmöglichkeiten. Weinheim, Basel: Beltz-Verlag sowie auch www.monitor-lehrerbildung.de. CHE Centrum für Hochschulentwicklung, Bertelsmann Stiftung, Deutsche Telekom Stiftung, Stifterverband für die deutsche Wissenschaft (Hrsg.) (2015). Inklusionsorientierte Lehrerbildung – vom Schlagwort zur Realität?!

Ein Projekt des Zukunftszentrums für Lehrerbildung an der Universität Lüneburg erforscht, wie die Heterogenität durch **multiperspektivische Videografie des Unterrichts** eindrücklich erfahrbar gemacht werden kann. Neben der Überblicks- und Lehrer-Kamera sind Kameras für die Gruppentische im Einsatz, sodass die „Parallelwelten im Unterricht“ dokumentiert und verglichen werden können. Am einem Beispiel zeigen *Prisca Paulicke, Torben Schmidt und Timo Ehmke*, wie die Analyse-, Reflexions- und Problemlösekopetenz der Studierenden geschult werden.

Sprachbeeinträchtigungen werden oftmals unterschätzt, weil sie für vorübergehend gehalten werden. *Jörg Mußmann* stellt seine Studien zu „Spezifischen Sprachentwicklungsstörungen (SSES)“ bei Schüler/innen mit und ohne Migrationshintergrund vor. Insbesondere bei mehrsprachigen Kindern hält er „individualisierte Unterstützungsmaßnahmen“ und multiprofessionelle Teams mit Sprachheilpädagogen und Logopäden für unverzichtbar.

Anna Heynk, Anne Pferdekämper-Schmidt und Lena Wysocki thematisieren **lebensverkürzende Erkrankungen** bei Schülerinnen und Schülern und beleuchten psychosoziale Auswirkungen auf Mitlernende und die Lehrpersonen. Sie geben inhaltliche Anregungen und zeigen methodisch-didaktische Gestaltungsmöglichkeiten am Beispiel einer Unterrichtsreihe zum Thema Tod, Trauer und Sterben an einer Gemeinschaftsgrundschule.

Der **gemeinsame Unterricht von Schülerinnen und Schülern mit und ohne Behinderung** ist kennzeichnend für Inklusion. *Michaela Verena Schmid und Daniela Stenzel-Karg* empfehlen, in der Findungsphase des Teams hinreichend Zeit einzuplanen, um zwischen den Lehrpersonen für die allgemeinen Schulen und Sonderpädagogen sowie den Schulbegleitern, Eingliederungshelfern etc. zu verbindlichen Absprachen und klarer Aufgabenverteilung zu kommen, insbesondere auch im Blick auf Diagnostik und Differenzierung.

Ulrike Eckert-Stauch präsentiert das Konzept der systematischen Vorbereitung auf „**Umgang mit Heterogenität – Diagnose und individuelle Förderung**“ in der Ausbildung am Staatl. Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (GHS) Bad Mergentheim. Anhand von vier Praxis- und Erfahrungsfeldern, vom Diagnose- und Förderauftrag über die Passung des Wissens- und Könnensstandes bis zur Schuleingangsdagnostik, wird das theoretische Rüstzeug vorgestellt und die praktischen Fähigkeiten im Unterricht werden Schritt für Schritt eingeübt.

Die Initiative „Feinfühlig unterrichten“ von *Oliver Hechler* rückt **emotions- und interaktionszentrierte Konzepte** der Lehrerbildung in den Mittelpunkt. Anstelle

von Evidenzbasierung und „Output-Fanatismus“ entwirft der Würzburger Pädagoge und Psychotherapeut ein weitgespanntes Tableau, in dem der Lehrer-Schüler-Beziehung und der Bindungstheorie grundlegende Bedeutung zukommt – auch bei Lernbeeinträchtigungen. Zum Ausbildungsprogramm gehört die Aufarbeitung von Praktikumserfahrungen der Studierenden in Seminaren zum Fallverstehen und Gruppenerleben (Balint).

Ausgehend von Mobbing-Erfahrungen und Grundbedürfnissen (Berne) entwickelt *Vera Härle* ein auf den Umgang mit Konflikten zugeschnittenes Anforderungsprofil für Schulen (permanenter Diskurs, gemeinsame Haltung, konkrete Absprachen, niedrigschwellige Anlaufstellen) und für Lehrpersonen (fundiertes Selbstkonzept, deeskalierende Haltung und Ideen, kommunikative und kooperative Kompetenzen). Insofern erhält Lehrerbildung immer auch die Aufgabe der **Werte- und Persönlichkeitsbildung**. Es gilt für Härle auch im Seminar (nach Gugel 2013): „Zu Werten kann man nicht direkt erziehen, man muss sie (vor-) leben.“

Einen **Gesamtüberblick über Interventionsmöglichkeiten** bei Unterrichtsstörungen und Problemschülern legt *Jürgen Egle* vor. Er liefert differenziertes Hintergrundwissen, u. a. multifaktorielle Erklärungsansätze, und unterscheidet Maßnahmen der Prävention (für alle Schüler) Kuration (Einzelfall, auch verstehend-konfrontierend) und Sanktion. Praxisnah wird eine Vielzahl von Konzepten reflektiert, kleingearbeitet und durchbuchstabiert. Am Ende steht ein Fallbeispiel aus der eigenen Beratungspraxis, das dialogisches Verstehen nachvollziehbar macht.

Christof Schreiber und Michaela Greisbach von der Universität Gießen stellen **inklusive Ausbildungskonzepte für den Mathematikunterricht in der Primarstufe** vor. Modul-Veranstaltungen für Studierende des Grundschul- und Förderschul-Lehramtes wurden gemeinsam durchgeführt. Es sollten in Gruppenarbeit zu mathematischen Themen Lernumgebungen erstellt werden, die für „besonders heterogene Lerngruppen“ geeignet sind. Die Kooperation soll erweitert fortgeführt werden.

In der zweiten Phase sind Formen der Kooperation zwischen den Seminaren verschiedener Schularten verbreitet. *Petra Bohn und Michaela Verena Schmid* unterscheiden und charakterisieren in ihrem Beitrag idealtypisch und mit Beispielen versehen drei Modelle der Zusammenarbeit: das **Experten-, Kooperations- und Netzwerkmodell**. Das mittlere dieser Modelle sieht die Kooperation zweier Seminare auf verschiedenen Ebenen vor, sodass auch die Lernenden am Seminar eingebunden sind, aber diese Form ist zeitlich schwierig zu platzieren.

Bei *Alina Ivanova* geht es um besondere Schüler/innen in anderer Weise als in den bisherigen Artikeln. Sie stellt die Grundlagen einer **rassismussensiblen bzw. -kritischen Pädagogik** dar, die für die Migrationsgesellschaft gefordert wird. Strukturen, Denkmuster und Praktiken der Diskriminierung und Ausgrenzung sind zu überwinden. Die Erläuterung des exemplarischen Projekts an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe „Lehrer/innenbildung: interkulturell-migrationswissenschaftlich“ mündet in die Forderung, entsprechende Studien-Module in die Lehrerbildung zu implementieren.

Wir danken dem Kollegen *Thomas Stöppler*, Leiter der Sonderschul-Abteilung am Staatlichen Seminar für Didaktik und Lehrerbildung Stuttgart, für die umsichtige **Moderation** des Thementeils.

Im Magazin finden Sie den diskursiven Versuch, die Erkenntnisse von Hirnforschung, Lernpsychologie und Didaktik vergleichend zu erfassen und zu bewerten. Von *Monika Pohlmann* und *Wolfgang Walkowiak* wird der Ertrag des Kölner Fachsymposiums „**Neurokompetenz – Mode oder Chance** für ein hirngerechtes Lehren und Lernen?“ zusammenfassend dokumentiert. *Michael Streifinger* präsentiert Ergebnisse von einem Forschungsprojekt in der Geographie-Didaktik an der LMU München zu „**Medienkompetenz und Unterrichtspraxis**“.

Es folgen in der Kolumne Medien **Rezensionen** von *Renate Nocon-Stoffers* und *Claudia Schmidt* über neue Bücher zum Praxissemester (Schüssler, Schwier u. a.) bzw. zu „99 Tipps: Referendare begleiten und ausbilden“ (Wypior).

Nähtere Informationen zum nächsten Heft finden Sie wie immer auf der Umschlagseite 3.

Wir wünschen anregende Lektüre!

Volker Huwendiek

Albert Mäder

Jörg Dohnicht